Der Brieger
Bürgerfreund,
Eine Zeitschrift.
No. 10.

Brieg, den 10. März 1820.

Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

Geistesgegenwart.

Es giebt Menschen, die in keiner auch noch so mißlichen Lage den Muth verlieren und sich aus der größten Verlegenheit und drohendsten Gefahren durch ihre Einfälle und Scharfsicht zu retten wissen. Unter diese Männer gehört auch Robert Ferguson, der ein presbyterianischer Geistlicher war, und sich unter dem Könige von England Jacob II., in eine Verschwörung gegen die Regierung eingelassen hatte. Man verfolgte ihn, und er entfloh nach Edinburgh, und als er sah, daß man ihm auf dem Fuße nachsetze, und daß er unmöglich aus der Stadt entkommen könne, weil die Thore verschlossen waren, um sein Entkommen zu verhindern, nahm er zu einem Mittel seine Zuflucht, das Leute von weniger Verschlagenheit als ihr gewisses Verderben angesehen hätten. Statt sich zu verstecken, ging er gerade zu in das Stadtgefängniß, wo er wußte, daß Einer seiner alten Bekannten eingesperrt sey.

Hier blieb er so lange, bis man alle Nachforschungen nach ihm aufgegeben hatte, und er wieder ruhig sein Geschäft fortsetzen konnte.

In noch größere Gefahr gerieth er, als der Herzog von Monmouth umgekommen, bei welchem er als Sekretär angestellt gewesen war. Ferguson wußte, daß man Steckbriefe gegen ihn erlassen hatte, und seine Gestalt war so kenntlich, daß er sich kaum mit der Hoffnung schmeicheln konnte, den Nachsuchungen zu entgehen. Als ein Mann von vieler Gegenwart des Geistes wählte er jedoch das beste Mittel, sicher nach der Küste zu gelangen; indessen schlug er keine Nebenwege ein, reisete nicht durch Dörfer, sondern ging in die größten Städte und kehrte in den besten Wirthshäusern ein. An einem Orte in Dorsethire, wo die Gefahr für ihn am größten war, fand er, daß der Wirth des vorzüglichsten Wirthshauses auch zugleich Bürgermeister war. Aus dieser Ursache wählte er dasselbe und kehrte darin ein. Es war gegen Abend, und er bestellte sich eine gute Mahlzeit, wozu er den Wirth und seine Gemahlin einlud. Während sie bei Tische saßen, bekam der Bürgermeister einen Bothen, der die Ausfertigung eines Nachsuchungsbefehls verlangte, um einen gewissen Ferguson zu verhaften. Der Bürgermeister stand daher auf, entschuldigte sich bei seinem Gaste, und sagte ihm zugleich, warum er sich entfernen müsse. Bei seiner Rückkunft fiel das Gespräch auf den Flüchtling und die Vergehen, die er sich habe zu Schulden kommen lassen. Ferguson, der wohl wußte, daß zu viel Eifer im Verdammen oft das Bewußtseyn eigener Schuld verrathe, und daß ein

ein Versuch, ein Verbrechen zu entschuldigen, leicht Verdacht erwecke, welche Fehler sich die Menschen häufig zu schulden kommen lassen, die nicht Kopf und Verschlagenheit genug besitzen, rühmte den Eifer des Bürgermeisters mit der besonnenen Kälte, welche gewöhnlich die Mäßigung und Ehrlichkeit begleitet, und ging dann unvermerkt zu Gegenständen über, welche am besten zu seiner Sicherheit geeignet waren.

Der Abend verging auf eine angenehme Weise, und Ferguson blieb ruhig bis spät am Morgen liegen, wo er mit der Zuversicht aufstand, daß er so lange ganz sicher sey, als er sich in diesem Hause befinde, allein er wußte nicht, wie er sicher aus der Stadt nach der Küste kommen konnte. Um diese Schwierigkeit aus dem Wege zu räumen, verlangte er ein gutes Frühstück, und bat den Wirth wieder um seine Gesellschaft, mit dessen Unterhaltung er sich so zufrieden stellte, daß, wenn der Bürgermeister mit ihm nach der nächsten Stadt fahren und den Abend mit ihm zubringen wolle, er wieder für eine gute Mahlzeit sorgen werde. Diese Schmeichelei gewann das Vertrauen des Wirthes, der herzlich gern in seinen Wunsch einwilligte. Auf diese Art kam Ferguson in Gesellschaft des Bürgermeisters glücklich durch die Stadt und die benachbarten Oerter, ohne daß er nur im geringsten in Verdacht gerieth. Hierauf miethete er ein Fahrzeug, und segelte nach Holland über, von woher er mit dem Prinzen von Oranien (Wilhelm III.) nach England zurückkehrte.

Die edelmüthige Frau.

Herr A..., ein Mann, der einen großen Theil seiner Zeit dem edlen Geschäfte, Nothleidende aufzusuchen und ihnen Hülfe zu leisten, widmete, hörte, daß in einer abgelegenen Gasse der Stadt eine Frau wohne, die ihren seit vier Jahren kranken Mann durch den Fleiß ihrer Hände ernährte. Den Unglücklichen, der den Gebrauch seiner Gliedmassen völlig verloren hat, zu pflegen, dachte er, und doch so viel durch Arbeiten zu erwerben, daß sie beide davon leben können, muß der guten Frau sehr sauer werden, und Gott weiß, ob sie nicht oft den drückendsten Mangel empfindet. Sie verdient und bedarf Unterstützung. Er steckte einige Thaler zu sich, und suchte sie auf. Nach vielen Fragen fand er sie endlich in einer kleinen, den Einsturz drohenden Hütte. Die Frau empfing ihn freundlich; vor ihr lag ein Zeug, worin sie Blumen gestickt hatte, neben ihr stand das Bette des Mannes, der nur mit leiser Stimme sprechen konnte; alles war reinlich, obgleich mit der bittersten Armuth geprägt.

Ich habe den Auftrag, sagte Herr A..., ihr hier eine Kleinigkeit zu ihrer Unterstützung einzuhändigen.

„Ich danke Ihnen lieber Herr, für ihre Güte und Mühe, Gott mags dem Wohlthäter belohnen, daß er sich der Verlassenen annehmen will; aber er sey gelobet, ich brauche jetzt keine Hülfe.“

Der Mann im Bette braucht Hülfe, und dem bringe ich eigentlich das Geld.

„Es ist mein Mann, lieber Herr, ich habe ihm vor den Augen Gottes, wie er jung und gesund war, versprochen:

sprochen: in Lieb und Leid, Glück und Unglück mit ihm verlieb zu nehmen, und mein Verdienst reicht noch immer hin, uns zu ernähren."

Gute Frau, nehme sie das Geld, ich darfs nicht wieder bringen. —

„Und ich kann es nicht annehmen. Mein Gott, es giebt ja so viele Aermere, als ich; würde ich nicht denen das stehlen, was ich ohne Noth annähme?"

Mit Thränen im Auge und doch voll Freude über solche Gesinnung, legte Herr A... etwas mehr, als er erst willens gewesen war, auf das Fenster, und wollte gehen. Die Frau hielt ihn zurück, gab ihm das Geld wieder und sagte: wenn Sie mir denn doch Gutes thun wollen, so nehmen Sie das Geld, und kaufen mir für etwas davon eine Bibel mit grober Schrift. Ich kann nur immer des Abends, wenn ich zu meiner Arbeit nicht mehr sehen kann, die Bibel lesen, und diese hier — auf ein Buch ohne Deckel zeigend, — ist mir nun schon zu fein. Und sagen Sie mir ihren Namen, wenn mir einmal große Noth zustößt: so will ich zu Ihnen kommen, und mir das übrige Geld holen.

Ich bin A... und wohne in B. — Morgen soll sie die Bibel haben, Gott segne sie. — Indem er zur Thüre hinaus tritt, begegnet ihm ein alter Mann, der ganz so gekleidet ist, als wenn er auch in diese Hütte gehörte. Herr A... fragt ihn, wer er sey.

„Ich bin ein armer Mann, der keinen Menschen mehr hat, die Frau hier hat mich die vorige Woche zu sich genommen, und giebt mir zu essen."

Gott im Himmel, wohin verbirgt sich deine Tugend doch, sagte Herr A... und kehrte mit dem Manne in die kleine Stube zurück. — Wenn sie für sich selbst nichts annehmen will; so nehme sie dies als Kostgeld für diesen Mann, ich will ihn künftig ernähren!

Quälen Sie mich nicht, liebster Herr, ich kann jetzt kein Geld nehmen, es giebt ja so viele, die ärmer sind, als ich bin. Schenken Sie mir eine Bibel, wenn Sie wollen, und geben Sie mir einmal, was sie können, wenn ich in Noth bin; und — helfen sie mir den lieben Gott bitten, er möge mir beistehen, damit ich mir nichts darauf einbilde, daß ich bey meinen kümmerlichen Umständen auch noch einem Aermern helfen kann.

O wie viele Christen müssen durch diese wahre Geschichte beschämt werden! Möchte sie doch jedem Leser tief in die Seele dringen, und zum Mitleiden und Edelmuth gegen Dürftige ermuntern: Aber so seltene Beispiele hoher Tugend pflegen auch nur seltene Nachahmer zu finden. Genug, wenn nur einige nachahmen.

Wohlthat des Schmerzes.

Nennst du das rosige Kind, die Freude, die Himmelsverwandte,
Hat dich ihr lieblicher Kuß einmal zum Himmel entzückt,
O so verkenne auch nicht den Bruder, den Ernsten, Geheimen,

Der

Der statt der Rosen im Lenz, dunkle Cypressen Dir reicht,
Himmelverwandt ist auch er, der Schmerz, wie düster er scheine,
Tief und inniglich macht er Dich Göttern bekannt.
Laß Dir nicht grauen, wenn Dich sein mächtiger Fittig umkreiset,
Wenn der Freude Gestirn düster in Schatten sich hüllt;
Sammle die Kraft nur und steh, und beuge das Haupt nicht im Sturme,
Hebe Dich muthig und frei über das Leben empor!
Hast Du mit Geist und Vernunft die Stimme des Herzens bezwungen,
Schaust du aus ruhiger Höh' tief in die leidende Brust,
Wie so nichtig wird dir die Klage erscheinen, wie eitel
Jeglicher Wunsch, der sein Glück sucht in den Gränzen der Zeit.
Ruhig wirst Du das Opfer zünden, mit starkem Gemüthe
Lösen vom Herzen den Trieb, der sich um Irrdisches schlang.
Und geläutert und frei empor zu dem Ewigen streben,
Wie durch Flammen verklärt stolz sich der Phönix erhebt.
Darum segne den Schmerz, der aus den Armen der Erde
Rettend das Göttliche trägt, hin zur Vollendung im Licht.

———

Das

Gebet.

Ich bitte nicht um Gut und Geld,
Du Herr und Vater meines Lebens!
So oft mann's auch des regsten Strebens
Des ew'gen Wunsches würdig hält.
Erhalte mir, das bitt' ich nur,
Die Freunde, die mir lieb und theuer,
Die Lust an Dir und der Natur,
Mein froh Gemüth, und meine Leyer.

Agnes Franz.

Das Spiel am Grabe.

Auf ihrem schönen Schlosse lebte
Die reiche Gräfin Geyersklau
So karg wie eine Bettelfrau.
Sie näht' nnd strickte, spann und webte
Sogar mit hoher Hand ums Lohn,
Und fürchtete des Todes Drohn
(Denn sie war achtzig Jahre schon)
Nur darum, weil die Sorgenbürde,
Was ihr Begräbniß kosten würde,
Ihr fort und fort den ganzen Tag
Wie Felsen auf dem Herzen lag.

Urplötzlich rührte sie der Schlag,
Und stammelnd ward von ihr befohlen,
Den Prediger des Dorfs zu hohlen.

Er kam und setzte sich ans Bett.
„Herr Pastor", sagte sie, „wir machten
Vor Zeiten manches Spiel Picket,
Und, wenn Sie's nicht für Sünd' erachten,
So hab' ich noch in diesem Nu
Am Rand des Grabes Lust dazu." —

Sie spielten und der Hirt der Seelen
Verlor sein ganzes Taschengeld.
Er wollte traurig sich empfehlen,
„Nein," sprach die Gräfin, „wenn's gefällt,
Ein Spiel noch! Halten Sie sich wacker!
Falls Sie bey jetziger Parthie
Den Kürzern ziehn, so schaffen Sie
Mich gratis auf den Gottesacker." —

Der Pfarr verlor, und freudig schrie
Die Gräfin auf: „So wollt' ichs haben!"
Und auf ihr dringendes Geheiß
Versprach er es ihr schwarz auf weiß,
Sie unentgeldlich zu begraben.

Jost und sein Diener.

„Faulenzer!" rief der Knicker Jost:
„Trag diesen Brief schnell auf die Post!" —
„Ach," sprach der Diener, „ich bin krank,
Und kann nicht aufstehn von der Bank!" —
„Hm!" sagte Jost, „was ist zu thun?
So geh' ich selbst — mit Deinen Schuh'n."

Räthsel.

1.

Du hast mich oft um eine Kleinigkeit,
Doch kost' ich Dich stets Mühe, Geld und Streit.
Verlierst Du mich, so kränkt's Dich immer.
Gewinn'st Du mich, hast Du mich nimmer.

2.

Schmutzig bin ich bey des Landmanns Hütte.
Eitle Mädchen sammeln gern sich um mich her.
An den Höfen mach' ich steife Sitte.
Oft nehm ich den Mond in meine Mitte,
Aber wie verschämt in seinem Schmuck ist er.

Anzeigen.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Sämmtliche Gartenbesitzer innerhalb der hiesigen Stadt und deren Vorstädte werden hiermit erinnert: sofort mit Abraupung der Bäume vorzuschreiten. Wer dies unterläßt, wird nicht allein bestraft, sondern auch das Abraupen auf dessen Kosten veranlaßt werden.

Brieg, den 17ten Februar 1820.

Königl. Preußisches Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Ein complettes Infanterie-Gewehr, bezeichnet mit No. 2313 ist vor ohngefähr drei Monaten angeblich entwandt worden; es ist jedoch auch möglich, daß solches von einem Soldaten gedankenlos irgend wo in einem Hause stehen gelassen und nicht wieder gefunden worden. Es werden daher sämmtliche hiesige Haus-Eigenthümer hiermit aufgefordert:

in ihren Häusern eine genaue Nachforschung nach jenem mit No. 2313 bezeichneten Infanterie-Gewehr abzuhalten, und wenn sich solches vorfinden sollte, bei Vermeidung gesetzlicher Ahndung, ohne Verzug Anzeige zu machen. Brieg den 24ten Febr. 1820.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Da die Antrittszeit des Gesindes nach §. 42 der Gesinde-Ordnung auf den 2ten April c. festgesetzt ist, an diesem Tage aber der erste Osterfeiertag eintrifft; so wird hiermit dem Publikum bekannt gemacht:

daß das Ab- und Anziehen des Gesindes ohne Unterschied den 1ten April d. J. erfolgen muß.

Brieg, den 7ten März 1820.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Da die unter dem Rathsthurm am nördlichen Eingange unter dem Tuchhause und Sonnenkram situirte sogenannte finstere Bude, so wie das daran außerhalb gelegene neue Locale nahe am Eingange zu dem Königl. Land- und Stadtgericht, sollen vom 1ten April a. c. an, den Meistbietenden im Wege einer öffentlichen Licitation vermiethet werden, wozu Miethslustige auf den 11ten k. M. März c. als Sonnabends des Vormittags um 11 Uhr in unser Raths-Sessions-Zimmer hiermit vorgeladen werden.

Brieg, den 29. Februar 1820.

Der Magistrat.

Aufforderung.

Diejenigen, welche Capitalien aus der Freyherrl. v. Lilgenauschen Fundation als Darlehn besitzen, werden hiermit aufgefordert: die schuldigen Interessen sofort zu berichtigen, und für die Folge den Zinsenzahlungs-Termin pünktlich inne zu halten, entgegengesetzenfalls ihnen das Capital gekündigt werden muß.

Brieg, den 29. Februar 1820.

Der Magistrat.

Bekanntmachung wegen Verpachtung der hiesigen Königlichen Amts-Tuchwalke.

Die zum Königlichen Domainen-Amte Brieg gehörige auf der Mühl-Insel hierselbst gelegene Tuchwalk-Mühle soll zu Folge Bestimmung Einer Königlichen Hochpreislichen Regierung zu Breslau auf Drey Jahre, nehmlich vom 1ten Juny 1820 bis ult. May 1823, im Wege der öffentlichen Licitation an den Meistbietenden anderweitig verpachtet werden. Hierzu ist der Termin auf den 4ten April a. c. Vormittags um 10 Uhr in dem hiesigen Königlichen Creis-Steuer-Amte anberaumt worden, an welchem Tage daher die Cautions- und

No 49

Zahlungsfähigen Pachtlustigen sich zur bestimmten Stunde einzufinden haben. Die Verpachtungs-Bedingungen können sowohl vor, als in dem Licitations-Termine in dem gedachten Creis-Steuer-Amte eingesehen werden Brieg, den 2ten März 1820.

Königl. Preuß. Creis-Steuer- und Rent-Amt.

Acker- und Wiesen-Verpachtung.

Die zwischen den Feldmarken der Königlichen Briegschen Domainen-Amts-Dörfer Grüningen und Briesen im Briegschen Creise gelegenen sogenannten Grüninger Teichwärterei-Wiesen, von ohngefähr 89 Morgen Flächen-Inhalt, welche zeither zum Theil als Ackerland benuzt worden sind, und term. Georgi 1820 pachtlos werden, sollen zu Folge der hohen Bestimmung Einer Königlichen Hochpreislichen Regierung zu Breslau abermals auf Ein Jahr, nehmlich von term. Georgi 1820 bis dahin 1821 im Wege der öffentlichen Licitation an den Meistbietenden verpachtet werden. Der Termin hierzu ist auf den Vier und Zwanzigsten März a. c. Vormittags um Zehn Uhr in dem Königlichen Creis-Steuer-Amte zu Brieg anberaumt worden, an welchem Tage die Cautions- und Zahlungsfähigen Pachtlustigen sich zur bestimmten Stunde einzufinden haben.

Brieg, den 23ten Februar 1820.

Königl. Preuß. Creis-Steuer- und Rent-Amt.

Bekanntmachung.

Einem Hochzuverehrenden Publikum zeige ich hiermit gehorsamst an: daß ich meine mechanischen Arbeiten, als: Barometer, Termometer, Elektrisier-Maschinen, wie auch alle optische Sachen, so wie früher verfertige, und bitte ergebenst, mich mit dergleichen Arbeiten zu beehren, wogegen ich billige und prompte Bedienung verspreche. — Zugleich empfiehlt sich meine Tochter Pauline Hey mit aller möglichen Damen-Putz-Arbeit auf Bestellung nach Wunsche zu befriedigen.

Bernhard Hey, Mechanikus.

Bekanntmachung.

Zwei Jungen von zehn bis zwölf Jahren, von verwaisten oder unbemittelten Eltern, finden von jetzt angehender Ackerarbeit an, bis zum Monat December d. J. bey Landwirthen in einem Cämmrey-Dorfe ihr Unterkommen zum Treiben der Pferde bey dem Ackermachen. Wer dergleichen arme Jungen in der Stadt kennt und für sie zu sorgen geneigt ist, dem wird in der Cämmereystube in den gewöhnlichen Amtsstunden Auskunft gegeben werden; auch würde, wenn die Jungen bey der Landwirthschaft sich einrichteten, auf die Fortdauer des Dienstes, verbunden mit dem Religionsunterricht bis zu vierzehn Jahren, ein Abkommen zu treffen, möglich seyn. — Sollten Personen in der Stadt wohnen, die kleine Modelle von Wagen und Ackergeräthen nach Zeichnungen fertigen können, so wird mit ihnen in vorbenahmter Stube unterhandelt werden. Zum landwirthschaftlichen Verein, der in den Cämmerey-Dörfern entsteht, werden auch Personen aus der Stadt gewünscht, die in Fertigung ländlicher Geräthschaften Kenntniß haben. Brieg, den 28ten Februar 1820.

Bekanntmachung.

Einem geehrten Publikum, so wie den Journalieren, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich den ersten März meinen Gasthof allhier, zum gelben Löwen genannt, wieder selbst übernommen habe. Ich bitte die resp. Reisenden um geneigten Zuspruch, und hoffe, daß ich das mir so viele Jahre geschenkte Vertrauen, auch aufs neue erhalten, indem ich stets thätigst und freundlichst bemüht seyn werde, durch die reelste und promptestе Bewirthung, Jedermanns Zufriedenheit zu erlangen.

Ohlau, den 2ten März 1820. Gottfried Schwarzer, Gastwirth.

Bekanntmachung.

Künftigen Sonntag den 12ten d. M. Nachmittag um 4 Uhr wird in dem Saale des Herrn Lemmermann bey gut beseztem Orchester aufgeführt: die Schlacht an der Katzbach, wozu ein verehrungswürdiges Publikum hiermit freundschaftlichst eingeladen wird.

Die Musici von Lemmermann.

Bekanntmachung.

Da der viele Jahre lang in Leubusch gewesene Bleicher Jordan sich gegenwärtig als Bleicher in Schönfeld bei Constadt befindet; so zeige ich dies einem hochzuverehrenden Publikum hiermit an, daß, wer Garne oder Leinwand zu bleichen hat, und demselben ferner sein Zutrauen schenken will, solche nur an mich abgeben darf, wo ich die Sachen alsdann, unserer Verabredung zufolge, weiter befördern werde. Er wird jederzeit bemüht seyn, das so lange genossene Vertrauen des Publikums auch ferner zu behalten.

Posamentier Neimann,
auf der Friedrichs-Straße beim
Fleischer Heideklang.

Gestohlen.

Vergangenen Dienstag als den 7ten März sind in dem Hause zu drei Kronen durch Eröffnung der Stubenthüre folgende Sachen entwendet worden. Als eine eingehäusige silberne Taschen-Uhr mit einer Kapsel über dem Werke; ein von blauer Seide und Silber gehäkeltes Uhrband mit zwei vergoldeten Springhaken, woran Folgendes befindlich war: ein goldener Siegelring mit den Buchstaben W. S., ein goldner mit einer großen Granate versehener Ring, ein goldener Uhrschlüssel mit einer Krüsopasplatte, zwei Galanterie-Pettschafte, und drey Stück Perlen von schwarzer, weisser und grüner Farbe. Wer zur Wiedererlangung der Sachen behülflich seyn kann, und beym Kaufmann Schmotter Anzeige macht, erhält eine gute Belohnung.

Lotterie = Anzeige.

Bei Ziehung der 22ten kleinen Lotterie sind folgende Gewinne bei mir gefallen, als: 100 Rthlr. auf Nro. 39680. — 20 Rthlr. auf Nro. 6089 38843. — 10 Rthlr. auf Nr. 4920 6019 6216 23174 24082 83 31225 41391. — 5 Rthlr. auf Nro. 6026 23125 92 31203 38850 39632 41356 76. — 4 Rthlr. auf Nro. 4903 6013 6211 50 23109 10 32 34 47 48 53 70 24055 61 63 99 31209 15 50 38802 8 39614 36 41366 73 96. — 3 Rthlr. 8 Sgl. auf Nro. 4935 37 6020 28 6201 5 24 38 42 49 23119 27 33 38 71 80 93 95 24052 53 56 73 31208 18 47 38823 24 44 39603 12 24 25 34 35 41357 65 67 69 84 und 93. Die Loose zur 23ten Lotterie sind wiederum angekommen, bitte um gütige Abnahme.

Der Königl. Preuß. bestallte Lotterie=Einnehmer
Böhm.

Zu verkaufen.

Ein neuer Kinderwagen von Stellmacher=Arbeit, ganz ohne Tadel, ist aus freier Hand um einen billigen Preis zu verkaufen. Wo? zeigt die Wohlfahrtsche Buchdruckerey an.

Zu vermiethen.

Auf der Mollwitzer Gasse bey der verwitt. Bittner Koch ist eine Wohnung zu vermiethen und auf Ostern zu beziehen.

Bekanntmachung.

Hiermit mache ich Endes benannter bekannt, daß ich alte eiserne Ofenröhre kaufe, wenn solche auch hin und wieder Rostlöcher haben, und keiner Ausbesserung mehr verlohnen.

Knopfgießer Handke.